

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
 Prenumerationspreis:  
 in Euro:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " — "  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . — 85 "  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 " 50 "  
 für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Carmonbeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hienz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 57.

Hermannstadt, Freitag den 11. März 1898.

114. Jahrgang.

### Die Lage in Oesterreich.

Wien, 8. März. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das folgende Handschreiben Sr. Majestät an den Freiherrn v. Gautsch:

Hochzuverehrer Herr v. Gautsch!

Da ich mit heutigem Tage mein neues Ministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ernannt habe, entbehe ich Sie in Würdigung der Mir von Ihnen vorgelegten Gründe von dem Amte meines Minister-Präsidenten, sowie von der gleichzeitig geführten Leitung des Ministeriums des Innern und überlasse Ihnen im Anschlusse auch meine Handschreiben wegen Enthebung der übrigen Minister zur weiteren Veranlassung. Sie haben unter den schwierigsten Verhältnissen mit patriotischer Hingebung und Treue meinem Rufe bereitwilligst Folge geleistet, durch unermüdete Thätigkeit sich um meine und Staats neuezeitliche Verdienste erworben. Dafür und eingedenk der ausgezeichneten Dienste, welche Sie schon in zwei früheren Ministerien durch eine lange Reihe von Jahren geleistet haben, spreche ich Ihnen nunmehr meine volle Anerkennung aus, versichere Sie der Fortdauer meines Vertrauens und verlasse Ihnen als äußeres Kennzeichen dieser meiner Anerkennung die Insignien in Brillanten zu dem Ihnen mit meiner Entlassung vom 25. April 1893 verliehenen Großkreuze meines Leopold-Ordens. Zugleich behalte ich mir Ihre Wiederberufung in dem Dienste vor.

Wien, 7. März 1898.

Franz Josef m. p.

Die „Wiener Zeitung“ publicirt sehr huldvolle Handschreiben an die gewesenen Minister Böhm, Latour und Körber, welchen in Anerkennung ihrer treuen, hingebungsvollen, ausgezeichneten Dienste der Kaiser Kronen-Orden I. Classe unter Vorbehalt der Wiederberufung im Dienste verliehen wird; ferner dem Minister Löbl, dem Sr. Majestät in neuerlicher Anerkennung der pflichtgetreuen, mit opferwilliger Hingebung geleisteten Dienste dankvolle Anerkennung ausdrückt.

Die „Br. Zig.“ veröffentlicht weiter das folgende allerhöchste Handschreiben:

Hochzuverehrer Herr Thun! In Genehmigung Ihrer Anträge betraue ich Sie mit der Leitung meines Ministeriums des Innern und ernenne den Feldzeugmeister Grafen Welfersheim neuerlich zu meinem Minister für Landesverteidigung, den geheimen Rath Dr. Heinrich Ritter von Wittel neuerlich zu meinem Eisenbahnminister, den Dr. Ignaz Ebel von Huber neuerlich zu meinem Justizminister, den Grafen Sylvania-Rheidt zu meinem Minister für Cultus und Unterricht, den Landeshauptmann in meinem Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns Michael Raft zu meinem Ackerbauminister, den ordentlichen Universitäts-Professor Dr. Josef Raizl zu meinem Finanzminister, den Landesgerichtsrath a. D. Dr. Josef Maria Baernreither zu meinem Handelsminister und den Adam Ritter von Fejzdzewojic zu meinem Minister.

Wien, am 7. März 1898.

Franz Josef m. p.

Thun m. p.

Heute Vormittags legten die neuernannten Minister den Eid in die Hände Sr. Majestät ab. Bei der Beeidigung des Ministerpräsidenten intervenirten Minister des Aeußeren Graf Soluchowski und Oberstkämmerer Graf Ahenberg-Traun. Bei der Beeidigung der anderen Minister intervenirten Ministerpräsident Graf Thun und Oberstkämmerer Graf Ahenberg-Traun. Die Eidesformel verlas Ministerialrath Hauschild.

Im Abgeordnetenhaus waren heute die Mitglieder des Feudalabates und des Junggeheulclubs beim Vicepräsidenten Dr. Kramer zu einer Besprechung versammelt. Morgen treten die Vorstände der deutschfortschrittlichen und der deutschen Volkspartei zusammen, um über ihre Stellungnahme zu dem neuen Ministerium zu beraten. Die endgiltige Beschließung hierüber wird den gesammten Clubs überlassen werden, doch verlautet schon heute, daß die Stimmung in diesen Parteien dahingehet, dem Ministerium, so lange auch nur ein Theil der böhmisches Sprachenver-

ordnungen aufrecht bleibt, die entschiedenste Opposition zu machen. Ob diese Opposition sich wieder bis zur Obstruction steigern werde, das wird noch nicht mitgetheilt. Das Exekutivcomité der Nation tritt übermorgen zusammen.

Die deutschfortschrittlichen und die deutschnationalen Blätter äußern sich über den Eintritt Baernreither's in das Ministerium Thun sehr abfällig. Es sei Irrthum, zu glauben, daß dieser Minister den Deutschen nützlich oder Unschädlich gegen sie verhalten werde. Die Geschichte des Ministers Kuenburg im Cabinet Taaffe und der Mitglieder der Linken im Ministerium Windischgrätz beweise das Gegenteil. — Das „Vaterland“ meint die ungarische Regierungspartei könne in dem Cabinet Thun all jene Garantien erblicken, die sie für die Weiterführung der Ausgleichsaction gefordert habe.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die gleichzeitige Berufung Raizl's und Baernreither's in das Cabinet gibt demselben ein neues politisches Gepräge. Die von Thun zu seinem Programm ererbte Cooperation mit den Parteien scheint in erster Linie die Ansichtung des Parlamentes, die Möglichkeit der regelmäßigen Thätigkeit dem Hause wieder zu geben und die Verfassung wieder in ihre Rechte einzuführen zum Ziele zu haben. Nach den Aeußeren Thun's darf Jedermann überzeugt sein, daß die Cooperation ihm nie als Werkzeug zur Majorisirung der Deutschen dienen werde und daß hinter dieser parlamentarischen Organisation nicht ein zum Nachtheil der Deutschen erkundener Mechanismus verborgen ist. Die nationale Unparteilichkeit und die Kraft, jedwedes widerrechtlich verletztes Grundrecht zu schützen, dürfte bei Thun unbedingt vorausgesetzt werden.

Die „Neue fr. Presse“ legt eine eher zur Spitze neigende Zurückhaltung an den Tag, meint aber, die Deutschen können in den Grenzen der parlamentarischen Opposition verharren, wenn das Ministerium Thun ihnen keine neue Unbill zufügen sollte. Das Blatt hegt die Befürchtung, ob die Richtungen des deutschen Großgrundbesitzes, welcher nun seine eigenen Wege zu gehen scheint, und anderer deutscher Parteien lange werden parallel laufen können.

Das „N. W. Tagblatt“ sagt: Nach Bekanntsein der Mitglieder des neuen Cabinets liegt im vorstehenden kein Grund vor, sich auf den Boden unangenehmiger Beschimpfung zu stellen. Aus dem, wenn auch nicht officiellen Ankündigungen des Grafen Thun empfängt man den Eindruck, daß ihm der Gedanke an ein liberalistisches Regime oder die Befehdung der deutschen Freiheiten fern liegt.

Das „Vaterland“ schreibt: Das neue Cabinet scheint kräftige Garantien dafür zu bieten, daß der Reichsrath bei seinem Zutritt nach einigen Frictionen wieder in normale Thätigkeit treten wird.

Das „Br. Tagbl.“ sagt: In der Reueinanderstellung Baernreither's als Handelsminister, Raizl's als Finanzminister und des Barons Raft als Ackerbauminister tritt die Idee hervor, daß in den volkswirtschaftlichen Agenden die Parteierückung keinen Unterschied zu bilden habe.

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, es stehe dem neuen Ministerpräsidenten ohne jede Vorbehaltenheit gegenüber und legt den Hauptaccent auf die Wahrung der österreichischen Interessen bei dem durchzuführenden Ausgleich mit Ungarn.

Die „Deutsche Zeitung“ richtet an den deutschen Großgrundbesitz die Frage, ob sich denn so viel zu Gunsten des deutschen Volkes geändert hat, daß Vertreter zweier deutschen Parteien im Ministerium sitzen? Dadurch habe Graf Thun freie Bahn bezüglich des ungarischen Ausgleiches.

Das „Neue Wiener Journal“ erklärt, eine endgiltige Stellung zur Regierung werde sich erst nehmen lassen, bis man sie am Werke sieht.

Prag, 8. März. Die Morgenblätter enthalten folgende Mittheilung: Der Exekutiv-Ausschuß der Junggeheul hielt gestern Abends eine Sitzung. Es wurde constatirt, daß die Minister-Candidatur Raizl's ohne vorhergegangene Genehmigung und ohne Bewissen seitens des Exekutiv-Ausschusses stattgefunden hat. In Anbetracht der bisherigen Thatfachen ist die Partei jedoch nicht gesonnen, Dr. Raizl in der Annahme des Portefeuilles hindern

in den Weg zu treten, bezieht sich aber vollständige Freiheit dem Cabinet Thun gegenüber bis zu dem Augenblicke vor, als sie dessen Programm kennen gelernt haben wird. Im Sinne des Clubstatuts muß Dr. Raizl sein Mandat niederlegen.

Die czechischen Abendblätter bringen nun ein Communiqué, welches einen theilweisen Widerruf der vorstehenden Mittheilung enthält. Es heißt darin:

Von kompetenter Seite wird uns mitgetheilt, daß die Sitzung des Exekutiv-Ausschusses der Junggeheul erst heute Nachmittags stattfand. Die gestrige Beratung erfolgte nur im engen Kreise des Verwaltungsausschusses.

In der Sache selbst wird die Nachricht insofern bestätigt, als die Parteileitung Raizl den Eintritt in das Cabinet nicht verwehrt, sich jedoch ihre Stellungnahme zur Regierung für einen späteren Zeitpunkt vorbehält, bis sie das Programm der Regierung kennen gelernt hat und sich mit den anderen Parteien der Rechten in's Einvernehmen gesetzt haben wird. Wie weiter mitgetheilt wird, hat Dr. Raizl das gesammte Präsidium des Exekutiv-Ausschusses hinsichtlich seiner Candidatur und der an diese geknüpften Bedingungen vollständig und die Candidatur erst nach dem mit dem Präsidium abgepflogten Einvernehmen angenommen. Professor Raizl beabsichtigt, sein Mandat beizubehalten, sich jedoch im Sinne der Statuten einer Wiederwahl zu unterziehen.

Die „Bohemia“ schreibt: In den Kreisen der deutschen Abgeordneten erregte die Meldung von dem Eintritt des Abgeordneten Baernreither in das Cabinet peinliches Aufsehen und wurde anfangs gar nicht geglaubt. Weder Dr. Baernreither, noch ein anderes Mitglied des verfassungstreuen Großgrundbesitzes hat sich mit den in Wien anwesenden Mitgliedern der deutschen Fortschrittspartei oder der deutschen Volkspartei in's Einvernehmen gesetzt. Beide sind selbstständig vorgegangen, ohne die befreundeten Gruppen, welche entchieden Einsprüche gegenüber der zweiten, verwickeltesten Auflage der Coalition erhoben hätten, in's Vertrauen zu ziehen. Diese Gleichgültigkeit verstärkt das Mißtrauen gegenüber der absonderlichen Combination Raizl-Baernreither. Die Berufung eines Politikers vom Schlage des Dr. Raizl in das Ministerium gewährt den Einbruch einer schmerzhaften Weiterentwicklung der böhmisches Politik, deren verhängnisvolles, vom Baron Gautsch ohne merklichen Inhaltverlust umgeformtes Ergebnis, die glorieichen Sprachenverordnungen, bekanntlich ebenfalls hinter dem Rücken der Deutschen mit deren nationalen Gegnern vereinbart worden war. Würde Jemand ernstlich die Frage aufwerfen, ob die Berufung des Dr. Baernreither das auf einen hochwichtigen Platz im Ministerium vorrückende Junggeheul wettmache, so wird man diese Frage wohl belächeln müssen.

Die „Politik“ sagt: Was dem Grafen Radeni mislungen, das hat Graf Thun zuwege gebracht, nämlich: Feuer und Wasser zu verschmelzen und in seinem Cabinet Vertrauensmänner der Rechten, wie auch der Linken, der sogenannten gemäßigten Linken zu vereinigen. Das Blatt bezeichnet das Cabinet als ein Mittelglied zwischen Coalition und dem reinen Geschäftsparlament und erörtert weiterhin die Stellung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes und der Junggeheul zu dem neuen Cabinet. Wenn diese sich entschlossen haben, einen ihrer besten Männer unter die Minister gehen zu lassen, so müßten sie wohl ganz besondere Beweggründe dafür haben. Es sei auch undenkbar, daß das junggeheulische Vollzugsorgan auf die Pläne des Grafen Thun eingegangen wäre, wenn es nicht feste Bürgschaften besäßen hätte, daß der Kurs, welchen das Ministerium Thun nehmen will, den Vorstellungen des czechischen Clubs im Wesentlichen entsprechen werde. Dies gelte insbesondere von der Frage des Ausgleiches mit Ungarn. Es sei der merkwürdigste — sagen wir — Zufall, daß gerade ein Mitglied des Junggeheulclubs den hauptsächlichsten Theil des Ausgleiches, nämlich die Quote zu vertreten habe.

„Narodni Listy“ führen aus: Wenn Graf Thun vielleicht gehofft hat, mit der Berufung eines hervorragenden Mitgliedes des Junggeheulclubs, wie Dr. Raizl ist, schon von vornherein die junggeheulische Partei zu gewinnen, so ist er schon bei seinem ersten Erscheinen im Irthum gewesen. Wir

## Feuilleton.

### Hand und Ring.

Von A. R. Green.

(19. Fortsetzung.)

„Höchst wahrscheinlich,“ entgegnete Byrd. „Es kennt ihn Niemand in der Stadt. Erst am Morgen der Mordthat ist er hier angekommen. Ob er das Verbrechen wirklich begangen hat oder nicht, weiß natürlich Keiner. Aber die Thatfachen zeugen wider ihn und der arme Mensch ist verurtheilt worden.“

„Verhaftet, sagen Sie?“ Zwogen Dare's Stimme bebte kaum merklich. „Ja, wie die Sachen stehen, war das selbstverständlich. Um die Zeit, als der Mordstreich fiel, hat er sich dort im Hause befunden. Er sagt aus, er habe auf dem Vorplatz gestanden und nichts von dem Thäter gehört oder gesehen. Aber es liegen keine Beweise gegen irgend einen anderen Menschen vor, auch ist festgestellt worden, daß er das größte Interesse an dem Tod der Witwe hatte. Unter so erschwerenden Umständen wird es ihm kaum möglich sein, seine Unschuld zu beweisen. Vielleicht ist er aber auch wirklich der Mörder.“ fuhr der junge Geheimpolizist fort, das Brauen und Entsetzen in ihren Blicken gewährend, „man kann sich freilich schwer vorstellen, wie ein feiner, gebildeter Mann dazu kommt, eine solche That zu begehen.“

Sie schienen seine Worte kaum zu beachten.

„Er stand auf dem Vorplatz?“ wiederholte sie, „wie kam er dorthin, was wollte er dort?“

„Er hatte eine Unterredung mit der Witwe gehabt und sagt, er habe seine Gedanken sammeln wollen. Das scheint nicht recht glaubhaft — aber die Sache ist so geheimnißvoll —“

„Sagt er, er habe die Witwe schreien hören?“ ihre Stimme zitterte; „hat er kein Geräusch vernommen, keinen Schritt gehört?“

„Nein. Wenn er die Wahrheit sprach und wirklich auf dem Vorplatz war, während das Verbrechen verübt ward, muß kein Laut aus dem Zimmer zu ihm gedrungen sein.“

Es entstand eine Pause; vom Clavier her vernahm man die wohlklingende Männerstimme:

„O sprich, ist das Liebe, der tren nicht das Herr, In Etre und Schande, in Freude und Schmerz?“

In Fräulein Dare's Hügen ging eine sichtlich Veränderung vor; sie schielte noch einen Augenblick. „Wenn er nichts gesehen und gehört hat,“ sagte sie, „wie weiß man denn, daß er überhaupt während der That im Hause war?“

„Das ist nur durch eine genaue Berechnung von Zeit und Stunde an's Licht gekommen. Er selbst will nichts davon gewußt haben.“

„Sie sagen, er sei ein gebildeter Mensch?“

„Ja, ein feiner Herr, und schön und jung obendrein.“

„Und er ist in's Gefängniß abgeführt worden?“

„Wenn es noch nicht geschehen ist, geschieht es wohl schon morgen.“

Sie trat an das Fenster und blickte in die Nacht hinaus.

„Barmhütlich hat er Freunde,“ sagte sie leise.

„Zwei Schwestern, vielleicht auch sonst Jemand, der seinem Herzen nahe steht.“

„Wir wird pöblich so schwindelig zu Muth,“ klagte sie, sich auf das Fensterbrett stützend.

Die Klänge der Musik im Nebenzimmer, welche dies ganze Gespräch begleitet hatten, schwiegen jetzt und fröhliches Stimmengewirr trat an deren Stelle.

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Mittheilungen,“ wandte sich Fräulein Dare wieder an Byrd; „das traurige Ereigniß hat mich viel beschäftigt und es war mir lieb, Näheres darüber zu erfahren. Ich muß mich jetzt zurückziehen und wünsche Ihnen guten Abend.“

Sich höflich, aber stolz verneigend, schritt sie an Byrd vorbei in das Musikzimmer, entschuldigte sich bei der Wirthin mit leichtem Unwohlsein und verschwand, ohne Aufsehen zu erregen, aus der Gesellschaft.

Der junge Polizist verweilte noch etwa eine halbe Stunde in dem heiteren Kreise; was er aber dort sprach und that, wann oder mit wem er fortging und wie er in sein Hotel zurückkam, war ihm später nicht mehr erinnerlich. Lange nach Mitternacht ging er noch immer ruhelos in seinem Zimmer auf und ab, um den schwersten Entschluß seines Lebens zu fassen, welchen sein Pflichtgefühl jetzt unerbittlich von ihm forderte.

### Capitel XI.

#### Der Entschluß.

Als Byrd am nächsten Morgen des Bezirksanwaltes Schreibstube betrat, fiel es Ferris auf, wie elend und angegriffen er ausah.

„Ich komme,“ sagte der junge Polizist, „um mich bei Ihnen zu erkundigen, was Sie von Herrn Hildreth's Ausflüchten halten? Sind Sie entschlossen, ihn verhaften zu lassen?“

„Das ist unzweifelhaft meine Pflicht,“ war die Antwort. „Der Verdacht gegen ihn verdichtet sich mehr und mehr, wenn auch bis jetzt nur Indicienweise vorliegen. Als er gestern durchsucht wurde, hat man einen Ring bei ihm gefunden, den er nach seinem eigenen Zugeständniß am Tage der Mordthat getragen hat.“

„Ich sah, wie er ihn während der Verhandlung vom Finger zog,“ murmelte Byrd.

„Er hat seine Angst und Unruhe bei dem Verhör kaum verbergen können. Hildreth — so heißt Ihr Colleague aus New-York — sagt, der junge Mann habe sich so auffällig benommen, daß erst dadurch seine Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt worden sei. Einmal habe er seinen Platz verlassen, als wollte er sich entfernen; hätte er ungehindert durch die Menge kommen können, er würde gewiß einen Fluchtversuch gemacht haben.“

„Ist dieser Hildreth ein Mensch, auf dessen Urtheil man sich verlassen kann?“ fragte Byrd gespannt.

„Ich glaube wohl. Er scheint sein Geschick zu verstehen. Die Art, wie er uns Herrn Hildreth's Zeugniß verschaffte, verdient alle Anerkennung.“

(Fortsetzung folgt.)

sind gottlos schon längst nicht mehr so naiv und eitel, um daran eine sinnliche Freude zu haben, wenn einer der Unterigen Hofrath oder Minister wird. Andererseits sind wir aber nicht so fanatisch leidenschaftlich, um auf die Person des Grafen Thun nicht anders zu blicken, als durch das Priema erbitterter Erinnerungen an seine glückselige Vergangenheit in Böhmen in den Jahren 1890-1895. Wir wollen annehmen, daß Graf Thun nach dem Schaden klug geworden sei.

„Nationale“ Fragen.

Berlin, 7. März.

In zweiter Lesung hat das Abgeordnetenhaus die Vorlage, betreffend die Erhöhung des Anstehungs-Fonds für die Provinzen Posen und Westpreußen auf 200 Millionen Mark, angenommen. Eine überwältigende Mehrheit für das Gesetz war ja von vornherein vorhanden. Die Polen haben sich an der Debatte wiederum nicht betheiligt; sie haben sich bei der ersten Lesung mit der Verlesung eines kurzen Protokolls begnügt und dann sogar den Sitzungssaal verlassen, um nicht schon durch ihre bloße Anwesenheit den nationalen Furor zu entfachen. Wenn es gleichwohl zu einer recht umfangreichen Debatte gekommen ist, so hat das seinen ganz besonderen Grund. Herr v. Miquel fühlte das Bedürfnis, wieder einmal für seine Politik der Sammlung und gegen die Freisinnigen Stimmung zu machen. Weidens ist ja gleichbedeutend. Die Freisinnigen durchschauen diese Miquel'sche Politik der Sammlung und bekämpfen sie grundtätig. Um sie vor dem Lande zu discreditiren, schenkt Herr von Miquel sogar nicht davor zurück, ein wenig in Chauvinismus zu wachen; ein ganz klein wenig nur, freilich; das Weitere besorgen seine Trabanten. Wie sehr dies der Hauptzweck der jetzigen Debatte war, bestätigte recht naiv Herr v. Staudt, als er, ein Mitglied der Anstehungscommission, auf einen an Weidens recht drastisch illustrierten Angriff des Herrn Richter gegen die bureaukratische Ausführung des Anstehungs-Gesetzes die Antwort schuldig blieb mit dem Bemerkten, er sei darauf nicht vorbereitet gewesen. Man denke, beim Etat der Anstehungscommission nicht vorbereitet!

„Doch die freisinnige Partei sich gegen dieses Gesetz erklären würde, ist mit ja völlig erstarrt und nach der bisherigen Geschichte und dem Verhalten der freisinnigen Partei in solchen nationalen Fragen gar nicht verwunderlich. Offen gestanden brauere ich das auch nicht einmal so sehr.“ So sprach der Vizepräsident des Staatsministeriums am 20. Januar bei der ersten Lesung der neuen Anstehungsvorlage, und man merkt diesen Worten die Besorgnis an, daß die Freisinnigen den nationalen Bannbruch schleudern und sie als den zu bekämpfenden Feind brandmarken zu können. Unheimlich wie Herr v. Miquel ist, hat er jetzt die Haltung der Freisinnigen beobachtet; innerlich kommt sie ihm für seine Politik der Sammlung sehr gelegen. Die nationale Stimmung spricht er den Freisinnigen nicht a priori ab, speciell an derjenigen der Herren Richter und Richter zu zweifeln, findet er lächerlich — den Herren Miquel und Jüdel ist weniger zu trauen — aber er bleibt dabei, daß den Freisinnigen das Fraktionsinteresse höher stehe als das Vaterland oder als überhaupt sogenannte nationale Interessen, und er rechnet darauf, daß die freisinnige Wählerkaste aufhören werde, der „Troß“ der Berliner Führer zu sein. Es ist doch zu reich, wenn man im Parlament so ein Wächter-Bahnpolitik treiben kann! Wo nur das freisinnige Parteinteresse an dieser Vorlage finden mag. Herr Richter hat danach gefragt, aber keine Antwort erhalten; er hat auch Herrn v. Miquel erlucht, sich doch lieber etwas näher die Art anzusehen, wie seine Freunde vom Bunde der Landwirthe das Deutschthum in den polnischen Provinzen hochhalten. Da wird offen proclamiert, daß der Kandidat nur noch seiner Stellung zur Wirtschaftspolitik zu bruchteilen ist, aber nicht ein Wort des Tadel's findet Herr von Miquel dafür. Das würde ja auch den Grund seines Aussfalls gegen die Freisinnigen durchkreuzen.

Die freundliche Rücksicht — Arbeitsverben nannte es Herr Miquel — gegen das Centrum machte diesen Zweck nur noch deutlicher. Das Centrum bekämpft die Polensfrage mit denselben Gründen wie die Freisinnigen, nur daß es in ihnen noch eine Tendenz gegen die katholische Kirche mittert. Dieser Sondergrund erleichtert die Scheidung des Centrum's von den Freisinnigen. Diese zu überzeugen, verweist Herr v. Miquel mit Recht. Das Centrum hofft er zu gewinnen, sobald er bewiesen hat, daß das Anstehungs-Gesetz kein Gesetz zur Förderung des Protestantismus ist. Die nationale Seite der Frage ergibt sich für ihn nicht mehr, soweit das Centrum in Betracht kommt, denn es hat das bürgerliche Gesetzbuch zu Grunde gebracht und befestigt seine deutsch-nationale Gesinnung soeben in glänzendster Weise bei den Flottengesetz. Die Freisinnigen haben zwar auch das bürgerliche Gesetzbuch zu Grunde bringen helfen; wenn es noch ihnen gegangen wäre, wären sogar weniger Concessionen an das Centrum gemacht worden. Die Freisinnigen haben auch in den Handelsverträgen eine „rettende That“, vollbringen helfen und haben in Forderungen in der Regel denselben Standpunkt eingenommen, wie das Centrum. Aber das Flottengesetz ist das Kriterium, nicht das Eintreten für Schiffbauern an sich, denn sonst wäre es unangelegentlich, warum die Polen trotz den Flottenthaten eines Korvetten seit Jahren so schlecht behandelt werden. Centrum ist jetzt

Triumpf, und es darf nicht gereizt werden. Den furor teutonius auszuweihen ist nur noch an den Freisinnigen erlaubt, und von dieser Erlaubnis haben die Herren v. Bismarck-Blond, Sieg und Sattler reich Gebrauch gemacht. Die fittliche Enttäuschung des Freisinnigen machte sich besonders gut, da er seinen Sympathien für das Polenland und seinen Antipathien gegen den H.-L.-Berein genau wie der Abg. Jüdel Ausdruck gab. In sehr wirksamer satirischer Weise hat der Abg. Miquel diesen Widerspruch und dabei auch die Anmaßung beleuchtet, mit welcher dieser Junker den Abg. Jüdel behandeln zu dürfen glaubte.

Die wirtschaftliche Seite des Anstehungs-Gesetzes ist nur vorübergehend gestreift und im Anschluß an eine Bemerkung des Referenten, daß das Gesetz der Güterpreise erfreulichere Weise in die Höhe getrieben habe, dahin charakterisirt worden, daß das Gesetz zur Stärkung des bedürftigen Grundbesitzes, mit der Zeit auch des Großgrundbesitzes diene. Herr Miquel sah bereits im Geiste die übrigen Provinzen nach ähnlichen Gesetzen verlangen und Herr v. Miquel war auch so freundlich, eine Ausdehnung dieses Gesetzes auf die ganze Monarchie, wenn auch in anderer Form, in Aussicht zu stellen. Der Staat soll den Grundbesitzern, den Junkern die Schulden abnehmen, ist bekanntlich eine agrarische Forderung, und er hat offenbar mit der Lösung dieses Problems bereits beschäftigt und er hat jetzt verrathen, daß die nationale Frage in Westpreußen und Posen nichts weiter ist, als der Erdmantel, unter dessen Schutz sich seine agrarpolitischen Ziele zunächst in jenen Provinzen unverfänglich verwirklichen lassen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. März.

In der Rossuth-Fraction des Abgeordnetenhauses herrscht, wie „Der Post“ erzählt, eine tiefegehende Verstimmung gegen den Präsidenten Franz Rossuth. Die Mitglieder der Fraction sollen es ihrem Präsidenten übel genommen haben, daß er sich bei dem anlässlich der Verhandlung der Sozialhygiene-Affaire im Hause veranstalteten Exkurs der Opposition einfach abstinirte. Ueberdies sollen auch andere, schwerwiegende Gründe persönlicher Natur die Parteimitglieder gegen ihren Präsidenten aufgebrannt haben. Seinerzeit sollen nämlich mehrere Mitglieder der Fraction in ihren Bezirken Actionäre für die unter Franz Rossuth's Leitung stehenden Unternehmungen geworden haben, die ihnen jetzt Barmherzigkeit machen. In der Erklärung der Beziehungen zwischen Präsidenten und Parteimitgliedern liegt auch Grund dafür, daß Franz Rossuth letzterer Zeit viel seltener im Parlament zu sehen sei. — In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „N. U.“ gibt Franz Rossuth wohl zu, daß in der Partei Reibungen vorkämen, doch sei dies auch in früheren Zeiten der Fall gewesen. Was die Anwürfe betrifft, daß er an der Spitze einer Assurance-Gesellschaft stehe, gab Rossuth seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß man sich mit den Privatangelegenheiten der Politiker befasse. Jedermann wisse, daß er kein Vermögen geräth, und doch wird es ihm verübelt, daß er sich durch ehrliche Arbeit seine Ehrentage sichern wolle. Der samstägliche Sitzung, in welcher der Exkurs stattfand, sei er aus dem einfachen Grunde ferngeblieben, weil er außerhalb des Landes beschäftigt war. Dies sei auch bei ihm kein Wunder. — Nachts verordnete die Parteileitung ein Communiqué, welches Rossuth's Erklärungen im Großen und Ganzen bestätigte, entschieden bestritt, daß im Kreise der Partei Zwistigkeiten vorherrschten.

Die „Böhemia“ macht über die Stellungnahme der Deutschen zu dem Ministerium Thun Mittheilungen, die für dieses wenig freundlich sind. Dem genannten Blatte zufolge sollten am 9. d. die Vertrauensmänner der deutschen Fortschritt- und der deutschen Volkspartei in Wien zusammengetreten, um Vorbereitungen für eine Vollversammlung zu treffen, welche am 19. d. definitiv beschließen wird. Am 9. d. sollte noch nicht über die Frage: Obstruktion oder bloße scharfe Opposition? beschloffen werden. So viel ist jedoch jetzt schon sicher, daß die Deutschen durch die Vertagung der Reichstages in das Ministerium sich durchaus nicht in irgend einer Weise gebunden erwachten, daß sie sofort bei Beginn der Verhandlungen des Abgeordnetenhaus's Ministeranfragen einbringen werden, sowohl gegen das Ministerium Thun, als auch gegen das zurückgetretene Cabinet Gausitz, daß sie das Ministerium Thun zwingen werden, Farbe zu bekennen, daß sie die Sprachverordnungen zur Discussion stellen werden, ebenso die Novemberevents, das Einbringen der Polster in das Parlament, die Beziehungen der Immunität u. s. w. Aus al' dem geht hervor, daß die Zeit jedenfalls mit al' diesen Dingen zugebracht werden und daß das künftige Parlament kaum dazu kommen wird, sachliche Beschlüsse zu fassen.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird aus Sophia telegraphirt: Der Empfang des Fürsten Ferdinand beim Kaiser-König Franz Josef erzeugt in Bulgarien die größte Begeisterung, da man darin den Abschluß einer peinlichen Epoche in der diplomatischen Geschichte des Fürstenthums erblickt. Es gelang dem Fürsten Ferdinand, wie in Sophia berichtet wird, die österreichisch-ungarische Regierung zu überzeugen, daß der Uebertritt des Fürsten Boris zu orthodoxen Kirche ein Act dringender politischer Nothwendigkeit gewesen sei. Der Fürst legte auf das ernste dar, daß er den

Uebertritt als Gebot der Selbsterhaltung habe verfahren müssen; er hätte damals keine andere Wahl gehabt, als die, dem Bunkel des bulgarischen Volks nachzugeben, oder aber das Land zu verlassen. Fürst Ferdinand gab auch in politischer Beziehung mehrere Versicherungen ab, in Folge deren Graf Soluchowski es mit der größten Loyalität übernehmen konnte, die vom Fürsten Ferdinand entgegen dem Willen des Kaiser-König Franz Josef vorzutragen. Die Ausöhnung war so vollständig, daß Bulgarien in politischer Beziehung nicht geringe Hoffnungen auf diese Wendung der Dinge setzt.

Ueber den Panamascandal ist endlich der Mantel republikanischer Liebe und Duldung gebüßt worden: die Schworen, die ja die Nation bedeuten, haben den letzten der Parlamentarier, die Arion als Panamascandaler gekennzeichnet halte, Dr. Alfred Noquet, Deputirten von Bancluc, freigesprochen. Noquet war bekanntlich, als ihm die Verhaftung drohte, nach London geflüchtet, ließ sich bei dem Proceß gegen seine Mitangeklagten wegen Krankheit entschuldigen und hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, in Südamerika sein Leben zu beschließen; als jedoch jene übrigen Parlamentarier freigesprochen wurden, gesandete er plötzlich, lehrte zurück, stellte sich dem Gerichte und wurde auch — unschuldig befunden. So la wandert ins Gefängniß, weil er sich für einen nach seiner Ansicht unschuldig verurtheilten Juden verwannte, und Noquet, einer Derjenigen, die dem Antisemitismus Leben und Nahrung geben, kehrt erhobenen Hauptes zurück auf den Ehrensiß der Volksvertretung; das ist die Moral der dritten Republik. Es ist unmöglich, einem Vergleich zwischen beiden Proceß sein auszuweichen, er drängt sich auf und der „Figaro“ unterschreibt sein Scherzspiel, auf dem der bückliche kleine Noquet neben einem riesigen Schuermann auf der Anklagebank faucht, bezeichnender Weise: „Nach dem Drama die Komödie“.

„Reuter's Office.“ meldet aus Peking: Rußland verlangt eine Entschädigung China's in Bezug der Bäckung von Port Arthur und Ta Lien Wan. Am 6. d. habe das Tjing-ti-Yamen dem Gesandten Hju-Cing Chang in Petersburg eine unbeschränkte Vollmacht erteilt, die Verhandlungen daselbst zu führen. Die Angelegenheit wird als geregelt betrachtet. Die chinesische Regierung überreichte an Japan eine schriftliche Erklärung, in der sie sich zur Regelung der Kriegsentwickelung im Mai bereit erklärt.

Die „Vol. Corr.“ meldet aus Petersburg, die chinesische Garnison in Port Arthur sei auf 14.000 Mann gebracht unter General Sun. Zwischen den Chinesen und der russischen Marine herrschen die freundlichen Beziehungen. Russische Officiere wurden wiederholt zu chinesischen Truppenübungen geladen, während die chinesischen Generale häufig die russischen, in Port Arthur ankommenden Kriegsschiffe besuchten.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 10. März.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät Grafen Alexander von Togliano und Taigate, Markgrafen von Bal Diolva, Freiherren von Tarenzfeldt und Schened des Generalsstabes, eingetheilt zur Truppeninspektion beim 63. Infanterie-Regiment, zum Militär-Attaché bei der k. und k. Botschaft am königlich italienischen Hofe in Rom; ferner zu ernennen: zum Assistenzarzt in der Reserve: den Reserve-Arzt-Stellvertreter Doctor der gesammten Heilkunde: Theodor Sbarcea (Sbarcea) des 101. Infanterie-Regiments. (Aufenthaltort: Klausenburg).

Die angelegte Ablegung der Officiers Charge wird bewilligt: dem Lieutenant: Franz Wolfbeiß des 31. Infanterie-Regiments. Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Assistenz-Arzt in der Reserve: Doctor Alexander Dorjay des 64. Infanterie-Regiments. (Aufenthaltort: Kis-Köbös.)

(Ernennungen.) Der k. und apostolisch k. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu ordentlichen Lehrern ernannt: die diplomirten Lehrer: Alexander Nagy an der Hllo Töbör, Samuel Egert an der Dalker, Paul Nagy an der Nagy-Bocsoner, Martin Katona an der Hllo-Rosler Staats-Elementar-Schule.

(Vertretung.) Der k. und apostolisch k. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer Johann Sakkai von der Magyar-Tyener zur Mühlbacher Staats-Volksschule veretzt.

(Gastspiel Bonn.) Der vom Publicum seit Wochen heißersehnte Gast Ferdinand Bonn ist heute eingetroffen und beginnt morgen, Freitag, 11. d. als „Marsch“ sein bereits über- und überreichtes Gastspiel. Die Herr Bonn spielt und welche Meisterleistungen er bietet, bedarf kaum einer weitläufigen Schilderung aus fremder Feder über den Beginn und die Fortsetzung seiner an fortwährenden Triumpfen überreichen künstlerischen Laufbahn. Das hiesige Publicum kennt seine herrlichen Leistungen aus eigener Anschauung.

(Nachahmenswerth.) Der Familie des erkrankten Nachwächters Schuller hat der Beamtenkörper eines hiesigen Geldinstitutes in dankens- und nachahmenswerther Weise den Betrag von 12 fl. 50 kr. zukommen lassen.

(Holz.) Eine halbe Klafter Brennholz (ungeschwemmt) wurde in das Haus Langgasse Nr. 11 überführt. Da jenes Holz von Niemandem aus diesem Hause bestell wurde, wird der Eigentümer gesucht.

(Todesfall.) Katharina Rauch geb. Schöbel ist am 9. d. im Alter von 66 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 11. d. um 3 Uhr Nachmittags nach evang. Ritus auf dem röm. kath. Friedhofe nach evang. Ritus statt.

(Feuer in einer Caserne.) Aus Preßburg wird vom 8. d. berichtet: In der verfallenen Nacht brannte der Dachstuhl der hiesigen Fußaren-Casernen nieder. Auf dem Dachboden waren große Futtervorräthe untergebracht. Es gelang mit großer Mühe, das Pferdematerial, sowie die anstehenden Gebäude zu retten.

(Todesurtheil.) Der junge Bauer Soma Storo, der im vorigen Sommer seine Schwester erwordete, weil sie einen Katholiken geheiratet hatte, welcher Heirat sich die serbisch-orthodoxen Verwandten vergebens widersetzt hatten, wurde vom Kreisgericht in Moskor zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Ein verdienstvoller ungarischer Gelehrter.) Unseren Lesern dürfte der Name des Neu-Guinea erscheidenden Gelehrten Ludwig Biró zweifellos in Erinnerung sein. Die zum Monate Juni vorigen Jahres langten an das Subapester Nationalmuseum regelmäßige Sendungen des Gelehrten ein. Die letzte Sendung Biró's war vom Consulat in Singapur mit dem Bemerkten aufgegeben, Biró habe das Consulat erlucht, die Sendung im Wege der Post dem ungarischen Nationalmuseum zukommen zu lassen. Ob Biró die Aufgabe der Risten selbst beaufsichtigt hat, ist nicht bekannt. Thatsache ist nur, daß der Gelehrte seit dem Monate Juni kein Lebenszeichen von sich gegeben hat. Da Biró im Juni nur sehr über sehr beschränkte Geldmittel verfügte, und die Vorauslegung vollkommen gerechtfertigt erscheint, daß der Forscher, wenn er noch am Leben ist, seit jener Zeit wohnhaft in die Lage gerathen wäre, Geld zu verlangen ist gegenwärtig in Gelehrtenkreisen die leider sehr begründete Besorgniß aufgetaucht, daß dem jungen Gelehrten irgend ein verhängnißvoller Unfall zugefallen sei. Falls in den nächsten Tagen keine Nachricht über das Schicksal Biró's eintrifft, wird die Direction des Nationalmuseums im Wege des Ministeriums an die deutsche Regierung das Gesuchen richten lassen, den

Jubiläen österreichisch-ungarischer Regimenter.

(Schluß.)

Zur Errichtung des Regiments Nr. 61, jetzt FML. Ritter v. Held (Ergänzungsbataillon Tem-Boc) sturten die Regimenter Benjowsky (Nr. 31) und Splényi (Nr. 51) ihre vierden, die Regimenter Samuel Spulay (Nr. 32), Erdberog Anton (Nr. 52) und Johann Felocies (Nr. 53) ihre dritte-Divisionen bei. Von den Rekrutenbataillonen, die das Regiment sich während seines hundertjährigen Bestandes erworben, wägen nur die von Sacile (16. April), wo Hauptmann Dit, von der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814), wo der Commandant von St. Julien-Infanterie, wie das Regiment damals hieß, Oberst Oberst, die höchste militärische Auszeichnung erwarb. hervorgehoben werden. Denselben Orden verdiente sich im Kriege von 1848/49 Hauptmann Hankich des Regiments, der von den 37 Auswählten aus der ceimierten Festung Grad 35 freiwillig mitmachte. Nicht weniger stolz, als ihre Kameraden dürfen die Söhne des Regiments Ludwig Prinz von Baiern Nr. 62 die Chronik ihrer Geschichte durchblättern, die bereit von 6 Schlachten, 10 Treffen, 43 Gefechten und 2 Belagerungen, an denen das Regiment theilgenommen, zu erzählen weiß. Gebildet von je einem Bataillon von Esterhazy (Nr. 34), Mincioj (Nr. 19) und de Bona (Nr. 37), hat das Regiment den Raum von den Gefahren der Erde bis zu den Küsten von Apulien, von den Ufern der Rhone bis zu jenen der Alt in blutigen Kämpfen durchwandert. Wafen und Juwelen, 1799, Günzburg (9. October 1805), Bardonone und Sacile 1809, bilden glänzende Namen in seiner Geschichte.

Von den Reiter-Regimentern, die huet ihren hundertsten Geburtstag feiern, wurde das maßstäblich-sächliche Dragoner-Regiment Nikolous Nikolaj-witsch, Großfürst von Rußland Nr. 12 als sächliches Kürassier-Regiment, aus je einer Division Kaiser- und Sächsen-Carabiniers, einem Contingent von Anhalt-Jerbst-Cavallerie, die seit 1794 in kaiserlichen Diensten stand, dann einer Division des Emigranten-Regiments Royal Alémond gebildet und am 1. October 1867 in ein Dragoner-Regiment umgewandelt. Das Regiment machte die Feldzüge von 1805, 1809 und 1812, dann die Befreiungskriege mit, foßt 1821 in Neapel, 1831 in dem polnischen Aufstand, 1848/49 in Ungarn, 1859 bei Magenta und Solferino, 1866 bei Königgrätz und verzeichnet in den Blättern der Geschichte drei Theresien-Ritter: die Oberstleutenants Gilmer (Straß-Bog, 3 November 1805) und Pfister (Bisul, 28 November 1812) und den Rittmeister Stielka (Leipzig, 18. October 1818).

Das jetzige Fußaren-Regiment S. d. C. Graf Uglak-Hyllenband Nr. 16 wurde aus je einer Division von Latour- und Sächsen-Roburg- Dragonern, dann aus den beiden Divisionen der emigrirten französischen Regimenter Soze und Bercéahy als 13 Dragoner-Regiment formirt, im Jahre 1802 in das Chevallegier-Regiment Nr. 6, im Jahre 1861 in ein Uhlanen-Regiment und 1873 in ein Fußaren-Regiment umgewandelt. Am 11. October 1805 erfocht sich Rittmeister v. Sül bei Ulm das Theresienkreuz in diesem Regimente, welches sich auch bei Aspern und Wagram, dann am ersten Schlachttage von Leipzig mit Ruhm bediente.

Bei der großen Reorganisation im Frühjahre 1798 erübrigten bei den damals bestehenden Fußaren-Regimentern auch die bereits erwähnte Reducirung je eine, die fünfte, Division, aus welchen dann zwei neue Fußaren-Regimenter gebildet wurden.

Das jetzige Fußaren-Regiment (für immerwährende Zeiten) FML. Graf Radetzky Nr. 5, wurde aus den fünften Divisionen der Regimenter Nr. 1, 2, 8 und 9 formirt, foßt bereits 1799, dann 1809 in Italien, machte die Befreiungskriege mit, kämpfte 1821 in Neapel, 1848/49 unter den Augen Radetzky's und zuletzt 1866 in Böhmen. An der Spitze der „Majors-Gesabron“ dieses Regiments verdiente sich Oberstleutenant Rheinisch des Generalstabes bei Bardonone (15. April 1809) den Maria Theresien-Orden und dieselbe Auszeichnung am 6. März 1814 Rittmeister Graf Vincenz Esterhazy bei Reggio mit der „Oberst-Geabron“.

Das jetzige Fußaren-Regiment Nr. 7 Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, wurde aus den fünften Divisionen der Regimenter Nr. 3, 4 und 6 gebildet. Die Geschichte des Regiments verzeichnet rühmend die Thaten der „Nachten-Hußaren“, die bravourbige Eroberung der Befestigungen auf dem Mont Smita (8. April 1800), die prächtige Attaque bei Wagram unter dem Commando des nunmehr unter dem Namen „Wagram-Janitars“ vereinigten Regiments-Signals, die Tage von Santa Lucia, Sana und Soma Campagna, Novara und Mortara, den Uebertritt bei Culm! Die letzte kriegerische Verwendung fand das Regiment im Occupation's-Feldzuge von 1878.

Es waren nicht immer, wie heute, Kinder des engeren Vaterlandes, aus denen die Truppenkörper gebildet waren, deren Geschichte und Thaten wir hier skizzirt gedacht. Aber sie haben ihr heißes Blut für das geopfert — fürchtlos und treu — was wir heute Großes und Kostbares besitzen: Vaterland und Dynastie!

Gedenken wir ihrer in Dankbarkeit!

O. Cr

Aufenthaltort wird's ausforschen, respective über sein Schicksal Postives erheben zu lassen.

(Schneefälle in den Alpen.) Aus Luzern wird vom 5. d. berichtet: Hier und in der weiteren Umgebung der Schweiz ist ein enormer Schneefall eingetreten, namentlich in den Alpen.

(Theilnahmevolle Geste.) In Genf ist ein hieherer Handelsmann über die Verurteilung Jolo's derart in Aufregung geraten, daß er seinen Laden schloß und einen Bettel ausschlug, auf dem die Worte standen: „Beten Trauerfall's geschlossen.“

(Ueber eine eigenartige Verwendung der Elektrizität zur Befestigung von Briefen innerhalb der Häuser) berichtet das „Journal telegraphique“ aus der Schweiz. In Gerdgösch des Hauses befindet sich ein Kasten zur Aufnahme der Briefe, der ebenso viel fächer enthält, als Briefe zu bestellen sind.

(Der deutsche Kaiser in Gefahr.) Aus Bremerhaven, 8. d., wird gemeldet: Nachträglich wird bekannt, daß Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen einer großen Lebensgefahr entronnen ist. Der Kaiser verließ das Panzerschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ auf einer kleinen Dampfbarcasse.

(Die Trajanbrücke.) In einem soeben zum Abschluß gelangten rumänisch-serbischen Vertrage wurde der Wiederaufbau der historischen Trajanbrücke zwischen Tura Severia und Radova verabredet.

(Ein Scandalproceß in Rumänien.) Wie man aus Jassy schreibt, ist dort vor dem Appellationshofe ein Proceß im Gange, der sowohl durch die vornehmen Persönlichkeiten, die in denselben hineingezogen sind, als auch durch die Größe des Vermögens, um das es sich handelt, sensationell erscheint.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde gestern in der Schwabgasse ein Schloß, der im Administrations Local dieses Platzes erliegt. Gefunden wurde eine Geldbörse mit einem kleinen Geldbetrag; abgeholt von der Polizeihauptmannschaft.

Leutisches Theater.

Hermannstadt, 10. März.

Sechstes Gastspiel der Frau Frieda Lanus.

Zu ihrem letzten Auftreten wählte Frau Lanus die Rolle der Magda in Subermann's „Primat“. Ihre Magdalenas Schwärze ist eine Kostümatur, die einen starken Willen mit dem Fransen des Genies vereinigt.

Das ist aber nicht virtuosenhafte Aufbringlichkeit. Und wenn man definiren wollte, worin ihre hohe Kunst besteht, man könnte es auf einen sehr einfachen, fast banalen Ausdruck bringen: sie ist immer bei der Sache.

Die Künstlerin, die — nebenbei bemerkt — eine auf hiesiger Bühne bis noch nie gesehene Toilettenpracht entfaltete, feierte mit der hincinziehenden Gestaltung ihrer Magda einen epochalen Triumph; das Haus brach in enthusiastischen Applaus und stürmische Rufe nach der genialen Darstellerin aus, und der Jubel erneuerte sich, als sie wohl zum sechszehnten Male vor der Rampe erschien und sagte: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!“

Der Oberlieutenant Schwärze spielte Herr Renner mit Anstand, Würde und charakteristischer Färbung; das eigentliche Naturell von Magda's Vater wurde scharf genug herausgearbeitet. — Der Regierungsrath v. Keller war Herr Elmhorst zugefallen. Er zeigte, daß er auch in einem modernen Stücke, im bürgerlichen Hode, seine Aufgabe mit ganzem Geiste und vollem Erfolge zu lösen versteht.

Original-Telegramme.

Békes-Claba, 10. März. Der landwirthschaftliche Verein beschloß, die Municipien aufzufordern, daß sie bei der Legislatur im Interesse der Lösung der socialen Frage die Secularisation der geistlichen Güter verlangen sollen.

Wien, 10. März. Der Kaiser flüchtete dem bulgarischen Fürstena-paare einen längeren Besuch ab. — Der verfassungstreue Großgrundbesitz sprach aus, daß durch die Thatsache des Eintrittes Baernreither's in's Ministerium an den bestehenden Beziehungen zu den gesinnungsverwandten deutschen Gruppen keine Aenderung eintreten solle.

Fremden-Liste vom 10. März.

Hotel Kömischer Kaiser. Bonn sammt Gattin, Gosschonspieler, von Berlin; Berthel, Privatier, von Reg.-Arzt; Achen, Advocat, von Dieß; Ezent-Marton; Rencanin, Expriester, von Maros-Belath; Dr. Sinibonis, Regimentarzt, von Kébi-Balabaly; Dr. Brottmann, Stabsarzt, Metz; Hauptmann, von Karlsruhe; Schütz, Oberlieutenant, von Klaffenburg; Seibner, Hauptz., von Kármán; von Wien; Kolb, Kaufmann, von Andabek; Berthel, Kaufmann, von Fogaras; Feuer, Kaufmann, von Orosbana; Kemeinüller, Kaufmann, von Treppan.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Freitag den 11. März 1898: XI Abonnement. Erstes Gastspiel des Hoftheaterspieler Ferdinand Bonn: Marcij. Drama in 5 Aufzügen von Brockhoff.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. März.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bonds and stocks.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. März.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bonds and stocks.

Advertisement for Marie Schuster, Staatsanwalts-Witwe, featuring a portrait and text about her family and a notice regarding her mother's death.

Nr. 3. 2869/1898.

[180] 1-1

**Rundmachung.**

Auf Grund der Bestimmungen des XII. G.-M. ex 1894 über die Landwirtschaft und Feldpolizei wird hiemit folgendes verlaublicht:

1. Jeder Grundbesitzer oder Pächter ist gehalten, auf seinem gesamten liegenden Besitzthum die **ferbische Dinkel vor der Blüthe, den wilden Hopfen bis Anfang Mai, die Kleeseide aber sofort nach deren Erscheinen** in geeigneter Weise auszurotten;
2. Klee- und Luzerne-Samen dürfen, soferne sie von Kleeseide nicht ganz gereinigt sind, nicht in Verkehr gebracht werden.

Die Durchführung dieser Anordnungen wird durch die städtische Polizeihauptmannschaft, beziehungsweise durch die feldpolizeilichen Organe strengstens kontrollirt werden und wird die Nichtbefolgung derselben im Sinne des §. 95 k), beziehungsweise §. 94 k) des XII. G.-M. ex 1894 mit Geld oder entsprechendem Arreste strengstens geahndet.

Hermannstadt, am 25. Februar 1898.

Der Magistrat.

Sz. 114/1898.

[178] 1-1

b. v.

**Arverési hirdetmény.**

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósság 1897. évi 16990. számú végzése következtében Dr. Bruckner Vilmos ügyvéd által képviselt cs. és kir. katonai kincstár javára Meltzer János ellen 1195 ft. 11 kr. s járuléki erejéig 1897. évi október hó 12-én fogantatott kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 382 ft. 11 kr. becsült többféle háziabitor, fehér- és ágynemű, katonai ruhanemű, 1 aranygyűrű, 1 ezüst zsebóra lánczozal és 4 ezüst pohár és 3 ezüst gyűrűből álló ingóságok nyilvános árverésen eladlnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírósságnak 19875/1897. sz. végzése folytán 1195 ft. 11 kr. tökékövetelés és eddig összesen 31 ft. 3 kr. ban bíróság már megállapított költségek erejéig Nagyszabenen Siechenhaus-korbáz termében leendő eszközésére 1898. évi március hó 23-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adni.

Nagyszabeni, 1898. évi március hó 8-án.

Reichenberger Károly,  
kir. bírósági végrehajtó.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Exitationen.**

Am 14. März (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen der Gemeinde Doboska. (Kreuzstädter Bezirksgericht.)

Am 15. März bei der Klausenburger Forstdirection Offert-Verhandlung wegen Verkaufes von 19065 Kammeter Brennholz in den Forstbächen Forsten.

Am 4. April (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Gregor Malnast in Obergys-Remet. (Oberhöfent-milcher Bezirksgericht.)

Am 6. April (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen der Anna Hajnóczis geb. H. J. in Reg. Band. (Károly-balathe per Gerichtsbof.)

**Aufforderungen.**

Vom Döbör Gerichtshofe an die betreffenden Gläubiger der Albert Schuller'schen Concursmasse in Döbör und der Andreas Schuller'schen Concursmasse in Döbör, ihre Einwendungen gegen den Auftheilungsplan bis 23. März anzumelden.

Vom Klausenburger Bezirksgerichte für die Landgemeinden an die Gattin des Karl Jutor und Genossen, zur Tagfahrt am 1. April zu erscheinen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Johann Berger, zur Tagfahrt am 1. April zu erscheinen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Bertha Hülöp geb. Toma in Klausenburg bis 21. April.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Karl Hülöp in Klausenburg bis 21. April.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Johann Jánosffy in Krud-banya bis 26. April.

Vom Székelyváralberger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Sigmund Bösch's Nachfolger Ludwig Urmöly in Kovasna bis 27. April.

Vom Székelyváralberger Bezirksgerichte an Rudolf Lautmann, zur Tagfahrt am 30. April zu erscheinen.

**Erläuterungen.**

Beim Kronstädter Bezirksgerichte eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 4. April.

Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 25. April.

**Rundmachungen.**

Vom Döbör Gerichtshofe, daß Betti Papoleji aus Szamos-Ujvár unter Curatel gestellt wurde.

Vom Székelyváralberger Gerichtshofe, daß Baszilita Szarjany aus Székely-Urbegely unter Curatel gestellt wurde.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Agatius Keresztes aus Kis-Sarmas unter Curatel gestellt wurde.

**Zu vermietthen:**

**Ein Geschäfts-Local**

**Heltauergasse 43.**

(176) 2

Ein

**junges deutsches Mädchen**

oder

**eine Frau gefekteren Alters**

wird zu 2 Knaben, von denen der eine 6, der andere 4 Jahre alt ist, gesucht. Ein Knabe besucht schon die Schule. Bedingung: schöne deutsche Aussprache. Bevorzugt werden Solche, die Ungarisch nicht können, denn die Kinder sprechen gut Deutsch. Honorar 6 bis 8 fl.

Anträge an (187) 1-3

**Franz Kühbacher, Bank-Director**  
in Dees.

**„Die Equitable“**

**Lebens-Vericherungs-Gesellschaft,**

[182] 1-1

publicirt hiebei die Hauptziffern ihres Rechnungs-Abchlusses für das Jahr 1897:

Total-Activa der Gesellschaft Ende 1897	Kronen 1.184.381.540 <sup>20</sup>
Gesamt-Versicherungen der Gesellschaft Ende 1897	931.665.666 <sup>—</sup>
Gewinn-Ueberschuß Ende 1897	252.715.874 <sup>20</sup>
Einnahmen im Jahre 1897	242.861.347 <sup>65</sup>
An Polizzen-Inhaber bezahlt im Jahre 1897	105.531.570 <sup>70</sup>
Versicherungsstand Ende 1897	4.755.829.185 <sup>—</sup>
Neues Geschäft im Jahre 1897	784.778.465 <sup>—</sup>
Abgelehnte Anträge im Jahre 1897	122.459.865 <sup>—</sup>

**2 Lehrjungen**

werden aufgenommen zur gründlichen Erlernung der Conditorei bei

**Berthold Frenzt, Conditior,**

Hermannstadt, Heltauergasse 19.

(183) 1-3

**Täglich frische Fische**

sind zu haben

**Kleiner Ring Nr. 24.**

**Möbel zu verkaufen**

**Reissenfelsgasse Nr. 11.**

(183) 1

**Tuchversandt nur für Private.**

Ein Coupon, 3\*10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, Ueberzieher-Stoffe von fl. 3 25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9 95; Peruvienne und Doslings, Staats-, Bahnbeamten- und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

**Kiesel-Amhof in Brünn.**  
Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.



**Stellen-,**  
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietthungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die

**Annoncen-Expedition**  
von  
**Heinrich Schalek,**  
Wien, I., Wollzeile 11.  
Gegründet 1873.  
Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.  
Telephon Nr. 809.  
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.  
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

**Die Buchdruckerei**  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.